

Kerstin Jürgens/Sarah Mönkeberg/Markus Kurth: Leben und Arbeiten mit Tieren. Haustierhaltung und Tierdienstleistung als Lebensformen. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2025, 189 S., ISBN 978-3-593-52145-9. 36,00 €

Gabriela Kompatscher

Kerstin Jürgens, Leiterin des Fachgebiets Mikrosoziologie an der Universität Kassel, und ihre beiden Mitarbeiter*innen Sarah Mönkeberg und Markus Kurth legen u.a.¹ mit diesem Band die Ergebnisse aus einem durch die DFG geförderten Projekt vor, dessen Thema im Schnittfeld von Soziologie und Human-Animal Studies angesiedelt ist und die Agency von sogenannten Haustieren in der Gestaltung unserer Lebensführung untersucht. Aufgrund der Zunahme der Haustierhaltung in Deutschland und anderen Industrieländern in den letzten Jahren und Jahrzehnten (vor allem seit der COVID-Pandemie), sind gerade auch soziologische Studien zur Heimtierhaltung, neben jenen der Verhaltensforschung, der Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie zahlreicher anderer Disziplinen, ein Desiderat, zu dessen Behebung die vorliegende Studie einen wertvollen Beitrag leistet.

Das erste Hauptkapitel widmet sich der Forschungslage, den Prämissen für die Forschung zur Tier-Mensch-Beziehung sowie Erhebungs- und Auswertungsmethodik: Zunächst werden Begrifflichkeiten wie „Heimtiere“, „Haustiere“, „Gefährttiere“ geklärt, das Konzept der Agency (vgl. z.B. Wirth et al. 2016) sowie neue Perspektiven wie etwa der Blick auf die gegenseitige Einflussnahme zwischen Menschen und anderen Tieren, also auf Prozesse, statt auf voneinander getrennte Entitäten vorgestellt. Die Autor*innen führen verschiedene Erklärungsansätze für die Haustierhaltung an, begründen, warum ein Hauptaugenmerk auch auf den Tierdienstleistungsbereich gelegt wurde und benennen die Prämissen für die Haustier-Mensch-Forschung (z.B. die Tiere nicht zu klassifizieren, sondern zu eruieren, wie die Halter*innen selbst die Tiere in Kategorien verorten, genauer gesagt, welche Spezies die Halter*innen als Gefähr*innen sehen). Als Erhebungsinstrumente werden Expert*innengespräche, Interviews mit Halter*innen und Dienstleister*innen, (teilnehmende) Beobachtungen sowie Feldbeobachtungen präsentiert. Abschließend wird kurz zusammengefasst, wie die Ergebnisse aus diesen Erhebungen zu Hypothesen kondensiert wurden, die zu den in den nächsten Kapiteln dargestellten Befunden führten.

Für den zweiten Hauptteil der Arbeit haben sich die Forscher*innen selbst – teils analog, teils virtuell – vor Ort begeben, um Tierhalter*innen, -verkäufer*innen, -sitter*innen, -pfleger*innen und andere Dienstleister*innen aus diesem Bereich sowie die involvierten Tiere selbst zu beobachten und zu befragen (sic! Im Vorwort bedanken sich die Autor*innen dafür auch bei den Tieren selbst). Aus den Befunden ihrer empirischen Erhebungen konnten die Forscher*innen schließlich Antworten auf die Fragen ableiten, „was das Zusammenleben der Spezies auszeichnet, und welcher Einfluss Dienstleister*innen zuzurechnen ist“ (S. 14), welche Beziehungsmerkmale für eine Gefähr*innenschaft elementar sind und wie Beziehungen zwischen Menschen und anderen Spezies zu einer Lebensform werden. So sind die Relati-

1 Vgl. auch die früheren Publikationen der Autor*innen dazu, z.B. Jürgens/Kurth/Mönkeberg 2022.

onssäulen Gemeinschaft, Aktivität und Sorge mit Elementen wie positiven wechselseitigen (leib-)körperliche Affizierungen, der Partizipation des Tieres an alltäglichen Praktiken aber auch an besonderen Ereignissen und Aktivitäten, der Bezeichnung als Freund*in, Familienangehörige*r oder Partner*in und der Darstellung als Persönlichkeit konstitutiv für eine gelungene Gefährt*innenschaft. Dazu kommen die Orientierung am jeweils anderen, die Ausrichtung der eigenen Lebensgestaltung am Tier, die Akzeptanz einer möglichen Widerständigkeit des Tiers, das Sich-Einlassen auf die Wahrnehmungsweise des jeweils anderen und/oder die Wahrnehmung von Tieren als vulnerablen Wesen – trotz aller Dominanz des Menschen in diesen Beziehungen. Als ko-konstitutiv erwiesen sich die Aktivitäten von Dienstleister*innen aus den Bereichen Veterinärmedizin, Tierversorgung, Tiersitting, Coaching, Pflege etc. rund um die Tier-Mensch-Partnerschaft. Die durch die Inanspruchnahme solcher Dienstleistungen entstandene Multispezies-Konstellation ist ein noch komplexeres System, da nun drei Parteien miteinander agieren bzw. sich wechselseitig beeinflussen; jede der Parteien kann sich aber auch weigern, in einen Austausch zu treten. Im Idealfall führt die Einflussnahme der Dienstleister*innen auf die Tier-Mensch-Dyade zu einer Transformation derselben, hin zu einer Gefährt*innenbeziehung zwischen Tier und Halter*in, hin zur Entwicklung eines Interspezies-Paars.

Die Studie weist auch darauf hin, dass die gesellschaftliche Daseinsvorsorge mit der Entwicklung der Haustierhaltung in Deutschland nicht Schritt gehalten hat: Es gibt z.B. kaum Wohneinrichtungen für ältere Menschen, in welche diese ihre Tiere mitnehmen können; Die traurige Folge ist die Abgabe des Tiers in ein Tierheim oder eine andere ungewohnte Umgebung.

Besonders innovativ und inspirierend ist, welche Alternativen die Autor*innen zu anthropozentrischen Perspektiven bieten. So heißt es etwa im ersten Absatz der Einleitung, die mit einer Bezugnahme auf den Kater, der in der Downing Street 10 als „Chief Mouser“ wohnt: „Dieser wird von den Menschen ‚Larry‘ genannt.“ (S. 9). Damit wird angedeutet, dass dies nicht der Name ist, mit dem er unter Seinesgleichen gerufen oder bezeichnet wird, sondern jener, mit dem er von Menschen benannt wird (vgl. dazu das Gedicht *The Naming of Cats* von T. S. Eliot (1939)). Bereits auf der nächsten Seite wird indirekt auf die Problematik um die Verwendung des Begriffs „Tiere“ aufmerksam gemacht, indem dieser als Ausdruck beschrieben wird, mit dem Menschen andere Lebewesen bezeichnen (S. 10). Sympathisch wirkt auch – bei aller Wissenschaftlichkeit – der Ausdruck von Emotion, etwa wenn es vom Hund einer der Interviewpartner*innen heißt „Mittlerweile ist der Hund *leider* verstorben“ (S. 62, Kursivierung durch die Rezensentin). Die Studie belegt, dass das Leben als Interspeziespaar tatsächlich als Lebensform im sozialwissenschaftlichen Sinne betrachtet werden kann. Zuletzt sei noch hervorzuheben, dass die Autor*innen mit diesem Buch nicht nur ein wissenschaftliches Fachpublikum, sondern auch breitere Kreise erreichen wollen – ganz im Sinne der auch transdisziplinär arbeitenden Human-Animal Studies.

Literatur

- Eliot, T. S. (1939): *Old Possum's Book of Practical Cats*. London.
- Jürgens, K./Kurth, M./Mönkeberg, S. (2022): Konviviales Leben mit Haustieren? Eine empirische Spurensuche. In: *Tierstudien*, H. 22, S. 111–120.
- Wirth, S./Laue, A./Kurth, M./Dornenzweig, K./Bossert, L./Balgarr, K. (Hrsg.) (2016): *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*. Bielefeld.